Zeitschrift: Schweizerische Kirchenzeitung : Fachzeitschrift für Theologie und Seelsorge

Herausgeber: Deutschschweizerische Ordinarienkonferenz

Band: - (1916)

Heft: 22

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 10.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

№ 22 — 1916 **Schweizerische** 1. Juni

Kirchen-Zeitung

Abonnementspreise: Franko durch die ganze *Schweiz:* Jährlich, bei der Post bestellt, Fr. 6.60, bei der Expedition bestellt Fr. 6.50 halbjährlich, bei der Post bestellt, Fr. 3.40, bei der Expedition bestellt Fr. 3.30; *Ausland,* bei direkter Zusendung durch die Expedition jährlich Fr. 9.20
Deutschland, bei postamtlichem Abonnement (ohne Bestellgebühr), halbjährlich M. 2.73
Oesterreich, „ „ „ „ „ „ Kr. 3.52
Frankreich, „ „ „ „ Kommissionsgebühr „ Fr. 4.30

Verantwortliche Redaktion:
Msgr. A. Meyenberg, Can. et Prof. Theol., in Luzern
Dr. V. von Ernst, Prof. der Theologie, in Luzern

Erscheint je Donnerstags

Verlag und Expedition:
Räber & Cie., Buchdruckerei u. Buchhandlung, Luzern

Inhaltsverzeichnis.

Die Scholastik im Lichte der neuern Geschichtsschreibung. — Stimmen zur Frage des Staatsbürgerlichen Unterrichtes. — Thomistische Studien. — Katholische Politik. — Totentafel. — Kirchen-Chronik. — Die Anstalt „Rosenheim" für alkoholkranke Frauenspersonen in Altstätten. — Rezensionen. — Kirchenamtlicher Anzeiger.

Die Scholastik im Lichte der neuern Geschichtschreibung.*

II.

Durch die machtvollen Anregungen des Papstes veranlasst, machte sich alsbald eine grosse Zahl Gelehrter Deutschlands, Frankreichs, Belgiens, Italiens etc. an die friedliche Arbeit, um die Weisungen des Heiligen Vaters zu befolgen und das Programm P. Ehrles auszuführen. Es gereicht der Kirche zu nicht geringer Ehre, dass gerade ihre gelehrten Söhne die ersten und rührigsten auf dem Platze waren. Natürlich können hier nicht einmal die hervorragendsten Autoren und deren Werke erwähnt werden. Um die biographischen und bibliographischen Angaben über die Theologen vom Jahre 1109 bis 1563 zusammenzustellen, sah sich P. Hugo Hurter S. J. veranlasst, einen Band (den zweiten) seines Nomenclator literarius[3] mit nicht weniger denn 1590 Spalten anzufüllen. Trotz aller Mühe und Sorgfalt klagte jedoch der fleissige Verfasser, dass in seiner Arbeit „sich auch jetzt noch nicht unbedeutende Lücken finden, denn die Zahl der zu besprechenden Theologen ist zu gross, der Quellen sind zu wenige, oder nur mühsam zu erreichen".[4] Seither ist die Literatur über die Scholastik noch bedeutend umfangreicher geworden. In der neuesten (zehnten) Auflage von Friedrich Ueberwegs „Grundriss der Geschichte der Philosophie" (2. Teil: die mittlere oder patristische u. scholastische Zeit), welche neuestens Dr. Matthias Baumgartner (Berlin 1915) herausgab, füllt das Verzeichnis der Arbeiten neuerer Gelehrten zur Geschichte der Philosophie der scholastischen Zeit nicht weniger als 120 Seiten. Dazu kommen noch die Angaben über die Ausgaben der Werke der verschiedenen scholastischen Philosophen. Manche Werke scholastischer Gelehrten sind nämlich erst jetzt zum ersten Mal durch den Druck veröffentlicht worden; manche andere waren nur noch in äusserst seltenen Druckwerken vorhanden und deshalb nur sehr schwer zugänglich; andere endlich — wie z. B. die Werke des hl. Thomas von Aquin und des hl. Bonaventura — erhielten, ihrem hohen Werte entsprechend, neue textkritische Ausgaben.

Es galt vor allem, den Begriff der scholastischen Philosophie festzustellen und zu zeigen, dass sie auf den Namen einer Philosophie berechtigten Anspruch erheben dürfe. Denn wenn sie auch auf die geschichtlich feststehende Tatsache der göttlichen Offenbarung und auf ihren Inhalt gebührend Rücksicht nimmt: so will sie doch nur aus den höchsten Prinzipien der Vernunft das Welträtsel zu erklären und begreiflich zu machen suchen. Bei der allseitigern und gründlichen Erforschung der Geschichte der scholastischen Philosophie zeigte sich, dass innerhalb derselben eine grosse Zahl verschiedenartiger Richtungen und Schulen sich Geltung zu verschaffen gesucht hatten. So der Platonismus, der Augustinismus, der Aristotelismus, später der Thomismus und Skotismus, der Okkamismus, Averroismus und Mystizismus. Diese Richtungen waren in ihrer Eigenart, ihrem geschichtlichen Entwicklungsgang und in ihren gegenseitigen Beziehungen zu verfolgen. Damit stand eine andere Aufgabe in Verbindung, welche bisher nur unvollkommen gelöst war. Es musste das Verständnis klar gelegt werden, in welchem die scholastischen Richtungen in der Philosophie zur Theologie, zur Naturwissenschaft, zur Medizin, Jurisprudenz, Mathematik, Kulturgeschichte und zu neuern Geistesströmungen standen und noch stehen. Die Lösung dieser umfassenden Aufgabe setzte die genaue Kenntnis des Lehrinhaltes der einzelnen Richtungen, ja der einzelnen Gelehrten voraus, womit eine eingehendere Kenntnis des Lebensganges der letztern fast wie von selber sich ergab. Von grosser Wichtigkeit erwiesen sich sodann die Fragen nach der Organisation des mittelalterlichen Schul- und Bildungswesens — nach den Quellen, aus denen die Scholastiker ihre Weisheit schöpften — nach den Methoden, denen sie in ihrer Geistesarbeit folgten — nach den Problemen, deren Lösung sie in Angriff nahmen — endlich nach den Früchten, welche sie erzielten. Die scholastische Philosophie des

* s. Nr. 18 des Blattes.

[3] Innsbruck bei Wagner 1906.

[4] Zeitschrift für katholische Theologie. Innsbruck 1906, S. 184.

Mittelalters stand zur arabischen und jüdischen Weltweisheit ihrer Zeit in Wechselbeziehung; unter den Scholastikern selbst herrschte eine viel grössere Freiheit der Bewegung, als man bisher sogar in unterrichteten und vorurteilsfreien Kreisen angenommen hatte. Daraus ergaben sich mannigfache Schulen und literarische Kämpfe, die in ihren Anfängen, ihrer Entwicklung und in ihren Ausgängen zu erforschen und darzustellen waren.

Eine riesige Arbeit, welche nur durch das jahrelange, friedliche Zusammenwirken vieler Gelehrten aus allen Ländern Europas gelöst werden konnte. Ein P. Heinrich Denifle O. Pr., P. Frz. Ehrle S. J., Clemens Baeumker, Freiherr G. v. Hertling, Maurice de Wulf, P. Mandonnet O. Pr., P. Duhem, P. Ign. Jeiler O. S. Fr., M. Grabmann, und sehr viele andere Gelehrte haben sich hier grosse und bleibende Verdienste erworben. Die Früchte ihres Forscherfleisses legten sie zum Teil in historischen oder philosophischen Zeitschriften, zum Teil in selbständigen Werken nieder. Ihre Arbeiten schufen die Unterlagen, auf denen endlich das Gebäude einer allseitigen, zusammenfassenden Geschichte der Scholastik errichtet werden konnte.

III.

Zu den bedeutendsten neuern Leistungen, welche die Geschichte der Scholastik in französischer Sprache darstellen, gehören: F. Picavet: „Histoire des philosophies médiévales", Paris 1911, und M. de Wulf: „Histoire de la philosophie médiévale". Louvain 1ère éd. 1900; 4e éd. 1912.

Picavet, Professor an der Sorbonne in Paris, ist zwar ein kenntnisreicher Gelehrter, steht aber selber nicht auf scholastischem Boden und schreibt dem Neuplatonismus einen sehr weitgehenden Einfluss auf die Philosophen und Theologen des Mittelalters zu, den diese Philosophenschule des Altertums ohne Zweifel nicht gehabt hat. Es gebricht deshalb der Arbeit Picavets an dem feinern Verständnis der scholastischen Doktrinen und an der nötigen Unparteilichkeit des Urteils. —

Für die Trefflichkeit des zweiten Werkes, welches einen Bestandteil des grossen, von Kardinal D. Mercier veröffentlichten „Cours de philosophie" bildet, spricht schon der äussere Umstand, dass es in verhältnismässig kurzer Zeit vier Auflagen erlebte. De Wulf war Professor des Institut supérieur de philosophie in Löwen und hatte sich schon zuvor durch mehrere Einzeluntersuchungen als gründlichen Kenner der mittelalterlichen Wissenschaft ausgewiesen. Der Verfasser verfolgt den Entwicklungsgang der Scholastik von ihren Anfängen an bis ins 17. Jahrhundert herab. Auf allzu engem Rahmen suchte er vielleicht allzu viel zu bieten, woraus einige Mängel entstanden. Neben denselben stehen aber grosse Vorzüge: richtiges Verständnis der dargestellten Systeme, klare Uebersicht über deren Entwicklung, genaue Angabe des Streitpunktes zwischen den verschiedenen Schulen, geistreiche und treffende Charakteristik der einzelnen Perioden und epochemachenden Geister. Die spätere Zeit ist etwas zu kurz gekommen und strenge behandelt; dagegen verdienen die Einführung der byzantinischen und asiatischen, sowie der antischolastischen Strömungen, ganz besonders aber die Untersuchung über das Problem der Universalien alles Lob. Die Arbeit de Wulf's ist ein überaus wertvolles Werk.[5]

Unter den in deutscher Sprache verfassten Werken sei vor allem die kurzgefasste „Geschichte der mitteltalterlichen Philosophie im christlichen Abendlande" von Dr. J. A. Endres erwähnt. Sie bildet ein Bändchen der bestbekannten Sammlung Kösel und erschien 1911 in 2. Auflage. Sie beginnt mit Alkuin und seiner Schule und schliesst mit den Theologen und Mystikern am Ende des 15. Jahrhunderts. Eine erschöpfende Darstellung konnte auf den 170 Seiten des kleinen Werkes allerdings nicht geboten werden. Dagegen treten immerhin die Hauptpunkte der Entwicklung klar und bestimmt hervor. Der Verfasser hat auf dem behandelten Gebiete bereits anderweitig hervorragend gearbeitet. Seiner sichern und gewandten Führung darf sich daher der Leser ruhig überlassen.[6]

Ebenfalls kurz, die Hauptlinien umspannend, ist „Die europäische Philosophie des Mittelalters" von Dr. Klemens Baeumker. Die Arbeit stammt zwar aus der Feder eines der hervorragendsten und verdientesten Forschers auf diesem Gebiete, dürfte aber deshalb weitern Kreisen weniger leicht zugänglich sein, weil sie einen Bestandteil des grossen Sammelwerkes „Kultur der Gegenwart" (Berlin 1909 I.) bildet. Weite Kreise der mittelalterlichen Philosophiegeschichte behandelte Baeumker auch in seinem Werke „Witelo, ein Philosoph und Naturforscher des 13. Jahrhunderts" (Münster 1908).[7]

Ueber die Geistesgeschichte des christlichen Mittelalters gibt in wahrhaft glänzender Form zuverlässigen Aufschluss die monumentale „Geschichte des Idealismus" von Dr. Otto Willmann. Ein dreibändiges Werk, von dem zu wünschen wäre, dass jeder Geistliche dazu käme, es zu lesen.[8] Unter Idealismus versteht der gelehrte Verfasser jene Denkrichtung, welche auf die idealen, übersinnlichen Prinzipien hingerichtet ist, die in Gott ihren letzten Grund haben und sowohl die ganze Seinsordnung bestimmen, als auch das Denken und das sittliche Handeln normieren und daher Welt, Religion, Wissenschaft und Ethik zu einer allumfassenden Einheit zusammenschliessen. Im ersten Bande liefert der Verfasser die Vorgeschichte und die Geschichte des antiken Idealismus. Er zeigt, wie der Idealismus aus den religiösen Traditionen der Urzeit schöpfte, in Pythagoras den ersten, in Plato den religiösesten, in Aristoteles

[5] Vgl. Stimmen aus M. Laach, Bd. 58, S. 560, und Bd. 68, S. 584.

[6] Kurz, doch gediegen, ist auch der Artikel „Scholastik" von M. Grabmann im Kirchlichen Handlexikon, II. 1979 ff. Ausführlicher und übersichtlich handelt von der Scholastik die Kirchengeschichte von Hergenröther-Kirsch, II. Bd. neuere Auflagen an mehreren Stellen.

[7] Vgl. darüber Dr. M. Baumgartner in Fr. Ueberwegs Grundriss der Geschichte der Philosophie, II. Teil, 10. Aufl. Berlin 1915, S. 97.

[8] In 2. Auflage bei Fr. Vieweg in Braunschweig 1907.

den scharfsinnigsten Vertreter fand, dann aber unter wechselvollen Geschicken verfiel, um endlich durch das Christentum eine Erneuerung und ungeahnte Erhöhung zu erleben. Von dieser Erneuerung und höchsten Entfaltung des Idealismus spricht der zweite Band des klassischen Werkes. „Antike und christliche Philosophie unterscheiden sich nicht wie Vernunft und Glaube, oder Freiheit und Gebundenheit, sondern wie Ahnung und Vollendung, Anbahnung und Durchführung, Vorzeit und Vollzeit.“

Ebenso schön und tiefsinnig sind die Worte des Verfassers: „Nach dem Siegeszuge des Evangeliums erhoben sich allenthalben auf den Grundmauern heidnischer Tempel christliche Gotteshäuser. . . . Ein Denkmal dieser Wandlung ist der Name jener Kirche, welche auf den Fundamenten eines Minerventempels steht und heute Santa Maria sopra Minerva heisst. Auch im Gebiete des Gedankens hat die Weisheit des Kreuzes die Mauern verwendet, welche der Tiefsinn der alten Denker aufgeführt hatte: die christliche Philosophie ist auch eine Santa Maria sopra Minerva; sie hat das ewige Licht, welches im Tempel Athenens brannte, nicht ausgelöscht, sondern mit reinerem Oele genährt; der Speer des Promachos wurde zum Kreuze, die melancholische Eule zur glorienumwobenen Taube. . . . Auch auf die alte und die christliche Philosophie kann man anwenden: senex puerum portabat; puer autem senem regebat, wie es im Offizium de purif. B. Mariae V. heisst. Das geschulte Denken der gealterten Systeme gab der jugendlich vordringenden Spekulation der Christenheit Haltepunkte und Anregungen; aber das Kind leitete den Greis: die Richtlinien und die zeugenden Prinzipien brachte die jüngere Gedankenbildung aus dem Eigenen zu.“ (II. Bd. S. 128 und 129.)

Der Scholastik, ihrer Erkenntnislehre, Metaphysik, Ethik und Gesellschaftslehre, widmet Willmann eine eingehende, aber wie es der Aufgabe des ganzen Werkes entsprach, allerdings keine allseitige Schilderung. Er findet in ihr die philosophia perennis wieder und im hl. Thomas von Aquin den anerkannten Fürsten. Ihre Neubelebung im 19. Jahrhundert, zu welcher die Enzyklika Aeterni Patris vom 4. August 1879 aufrief, war keine Willkür, sondern die Frucht der ganzen vorausgegangenen Entwicklung.“ (II. Bd. ² S. 543.)

Eine Geschichte der Scholastik, aber allerdings nur insofern ihr Schauplatz Deutschland während des 13. Jahrhunderts war, liefert auch P. Emil Michael S. J. im 3. Bande seiner Geschichte des deutschen Volkes. Freiburg, Herder, 1903.

Zug Prof. C. Müller.

(Schluss folgt.)

Stimmen zur Frage des Staatsbürgerlichen Unterrichtes.

Verschiedene Stimmen aus dem jungfreisinnigen Lager — auch hier eignet dem „Jungvolk“ der Vorzug, frisch von der Leber zu reden — brechen in immer weiteren katholischen Kreisen der Ueberzeugung Bahn, dass die Motion Wettstein und der von ihr verlangte staatsbürgerliche Unterricht ein zeitgemässes Mittel ist, um unter dem Scheine nationaler Postulate der Jugend liberale Ideen einzupflanzen und einer Einmischung des Bundes in die kantonalen Schulrechte die Wege zu bereiten.

In einem Aufrufe zur jungfreisinnigen Tagung in Baden („St. Galler Tagblatt“ Nr. 116 vom 18. Mai) schrieb Dr. W. Ehrenzeller, Professor der Geschichte an der St. Galler Kantonsschule:

„Kritische Tage werden kommen. Denn zu verlockend ist der Gedanke für konservative und sozialdemokratische Kreise, zusammen mit den Welschen der alten Mehrheit das Grab zu graben und unter dem Deckmantel des Föderalismus politische Geschäfte zu machen. Die eidgenössische Finanzreform, die Durchführung der staatsbürgerlichen Erziehung werden ernstlich bedroht.“

Herr Dr. Ehrenzeller wird es sich gefallen lassen müssen, dass man auf der gegnerischen Seite auch in der „staatsbürgerlichen Erziehung“ einen Deckmantel sieht, unter dem man politische Geschäfte machen will.

Dass der staatsbürgerliche Unterricht hierzu dienen soll, wurden noch offener an einer jüngsten Generalversammlung der Jungfreisinnigen in Bern verraten.

Eine Berner-Korrespondenz der „Ostschweiz“ (Nr. 124 vom 27. Mai) berichtet hierüber:

„Im fernern meinte die Versammlung, die Motion Wettstein betreffend den „Staatsbürgerlichen Unterricht“, müsse unter allen Umständen angenommen werden, „zu einem zweiten Konraditag dürfe es nicht kommen.“ Parteisekretär Koch hat sehr aufrichtig gesprochen und mit dem Mute eines Siegessichern den „Ultramontanen“ den Fehdehandschuh hingeworfen, die sich erlauben, die Motion Wettstein nicht samt und sonders zu akzeptieren. Den „Jungkatholiken“ sagt er fürchterlichen Krieg an, da sie von den Alten verlangt hätten, einen Parteitag zur Behandlung dieser Motion, d. h. Untersuchung der Absichten einzuberufen.“

Sehr erfreulich ist es, dass nun auch in oppositionellen welschschweizerischen Kreisen die Ueberzeugung Platz greift, dass die Motion Wettstein in ihren Folgen wieder den Schulvogt bringen müsste.

In seiner Rede an der Versammlung der waadtländischen Liberalkonservativen in Vevey am 21. Mai sprach sich Nationalrat A. de Meuron folgender Weise über den Plan eines eidgenössischen staatsbürgerlichen Unterrichtes aus:

„Herr Dr. Wettstein hat geglaubt, diesem herrschenden Misstand (politischer Interesselosigkeit) mit der Schöpfung eines eidgenössischen staatsbürgerlichen Unterrichts abhelfen zu können. Das fehlte gerade noch! In Kürze würde dadurch wieder der famose Schulvogt auf der Bildfläche erscheinen, von dem das Schweizervolk nichts wissen wollte und von dem es auch heute noch nichts wissen will. Lassen wir die Schule den Kantonen! Sie wissen was sie zu tun haben. Die Kantone besitzen ausgezeichnete, für diesen Unterricht vorgebildete Volksschullehrer. Sie haben ihre Volksvertreter, die jederzeit bereit sind, ihre Wähler aufzuklären und Organisationen und Vereine, die sich dem öffentlichen Wohle widmen“: „M. le Dr. Wettstein a cru trouver un remède à la situation actuelle en créant une éducation civique fédérale. Il ne manquerait plus que cela! Ce serait à brève échéance la réapparition

du fameux bailli scolaire dont le peuple suisse n'a pas voulu, et dont il ne voudra pas davantage aujourd'hui. Laissons l'école aux cantons qui savent ce qu'ils ont à faire, qui ont d'excellents instituteurs primaires, préparés à cet enseignement; des députés toujours à la disposition de leurs électeurs pour les renseigner; leurs associations et sociétés d'intérêt public." („Gazette de Lausanne", Nr. 140.)

Diese Stimmen aus dem radikalen Lager und aus akatholischen föderalistischen Kreisen der Westschweiz, geben jenen recht, die von Anfang an vor der Motion Wettstein warnten. V. v. E.

Thomistische Studien.

Jahresbericht der Thomasakademie in Luzern.

(Schluss.)

3. Sitzung vom 14. Dezember 1915.

Hochw. Herr Dr. C. Müller in Zug sprach über „Die Arbeit nach den moral-philosophischen Grundsätzen des hl. Thomas von Aquin". Die Arbeit fällt unter den Begriff der Ursächlichkeit. Es kommen bei der Begriffsbestimmung die vier Ursachen in Betracht, nämlich die Final-, Formal-, Wirk- und Materialursache. Der Zweck als solcher kann nur von einem denkenden Geist erfasst werden. Der vom Verstande geleitete Wille setzt dann die Wirkursache in Bewegung, um etwas hervorzubringen. Arbeit im allgemeinsten Sinne ist darum freie, zweckbewusste Tätigkeit nach aussen, um etwas hervorzubringen.

Arbeit im engern Sinne aber ist mühevolles Wirken. Die Mühe hat ihre Quelle in dem Unvollkommenen und Beschränkten der vier Ursachen.

Beim Menschen findet sich Vernunft, Freiheit und Persönlichkeit von Seite des Geistes; physische, intellektuelle und moralische Bedürfnisse und Schwierigkeit in den Handlungen vorwiegend von Seite des Leibes. Menschliche Arbeit ist daher freie, selbstbewusste und mit Mühe verbundene Entfaltung der Tätigkeit des Menschen nach aussen, um dadurch ein Gut zur Befriedigung eines Bedürfnisses hervorzubringen.

Im Lichte der Grundsätze über die Natur des Menschen und seiner Tätigkeitsentfaltung ergibt sich leicht eine Klassifizierung der verschiedenen Arten der Arbeit, sowie die Anweisung des Ranges der verschiedenen Arbeiten.

Weil der Mensch durch seine vernünftige, unsterbliche Seele ein freies, persönliches Wesen ist, ergibt sich ferner die Würde und der innere Wert einer jeden menschlichen Arbeit, möge sie nun in den Augen der Durchschnittsmenschen mit Ehre bekleidet oder mit einer gewissen Verachtung markiert sein. Jeder Mensch ist Arbeiter und nie darf die Arbeit bei moral-philosophischer Betrachtung vom Träger, dem freien, persönlichen Menschen, getrennt werden.

Der Zweck der Arbeit ist vielfach. Der wesentliche, vom Schöpfer gewollte Zweck ist die Erhaltung und volle Entfaltung des Menschen nach seiner materiellen, intellektuellen und sittlichen Seite.

Der hl. Thomas hat schon 600 Jahre vor den Modernen den erzieherischen Wert der Arbeit erkannt und betont. Auch Sport ist ihm nicht dem Begriffe, wohl aber dem Begriffsinhalte nach bekannt. Arbeit als Spiel, zur Erholung und Unterhaltung, ist sittlich erlaubt und gut. Dem geistig Arbeitenden ist Körperarbeit ein Mittel der Abspannung, der Auswirkung anderer Kräfte und dadurch eine Auslösung eines Freudengefühles.

Arbeitsteilung, Berufsbildung, Pflicht zur Arbeit, lassen sich aus den Grundsätzen des Aquinaten ableiten und vielfach mit seinen ausdrücklichen Worten belegen und beweisen.

Sehr wichtig ist die Beachtung der vier Ursachen bei der Untersuchung über Wert und Lohn der Arbeit. In der heute unübersehbar gross gewordenen Zahl der eigentlichen Erwerbsarbeiter im Dienste eines Unternehmers oder einer Aktiengesellschaft haben wir die Trennung der Wirkursache von den drei andern. Durch den Arbeitsvertrag stellt der Arbeiter den Gebrauch seiner Kraft in den Dienst eines andern. Als freies Wesen kann er es tun. Und doch ist diese Arbeit in Hinsicht auf ihren Zweck: Erwerb des Unterhaltes für sich und die Familie notwendig. Darum ist derjenige, der nach Thomas den Gebrauch der Arbeitskraft mietet, zum wenigsten verpflichtet, dass unter normalen Umständen der Lohn diesen Lebenszwecken genüge. Und der rüstige Arbeiter, der von seiner Hände Schaffen den Lebensunterhalt verdienen muss, würde unsittlich handeln, würde er ohne höhere Beweggründe unter diesen Lebenslohn hinuntergehen. Beim Betrachten der Arbeit im Lichte der vier Ursachen lässt sich auch, wenigstens grundsätzlich, die Forderung auf gerechten Lohn beurteilen und bemessen. Der Erwerbsarbeiter repräsentiert eben meist nur eine Ursache, während doch selbstverständlich die Träger der übrigen drei auch ein Recht auf Entlöhnung haben.

Kulturarbeit, geistige Arbeit, Autorenrecht, finden ihre Beleuchtung und Beurteilung auf Grund der Prinzipien des hl. Thomas von Aquin. Aus seinen verschiedenen Werken lassen sich auch leicht die Grundsätze über die Arbeitsbeschränkung, Kinderarbeit, Frauenarbeit, Ruhe von der Arbeit, herausschälen.

Indirekt und in mancher Rücksicht sogar direkt fördernd auf die Arbeit wirkt die religiös-sittliche Verfassung des Arbeiters: die drei theologischen und die vier Kardinaltugenden liefern ihren Beitrag. Besonders klar finden sich die Grundsätze über die innere Beziehung zwischen Arbeit und Privateigentum in der theologischen Summa niedergelegt. Letzte Arbeitsförderung ist die Erlaubtheit, ja vielfach die Forderung der Associationen.

So lassen sich die Teilideen, die bei einem aufmerksamen Gange durch die weiten Werke des Aquinaten aufleuchten, zu einem erhabenen Bilde der Arbeit zusammenfügen.

Zum Schlusse sei noch darauf aufmerksam gemacht, dass der hochw. Referent eine gründliche Studie über „Die Arbeit" als Doktordissertation veröffentlicht hat.

-L.

4. Sitzung vom 16. März 1916.

Am verflossenen 16. März hielt uns hochw. Herr H. Thüring, Chorherr und Professor der Theologie

in hier, ein höchst anregendes Referat über das Verhältnis der philosophischen Summe des hl. Thomas von Aquin zur theologischen Summe desselben Verfassers.

Der hochw. Herr Referent führt u. a. aus: Im hl. Thomas von Aquin verehren wir einen Geist, einen ausgezeichneten Geistesheroen, ein ausserordentliches Genie. Wer bewundert nicht die Schärfe, die Tiefe, den Umfang seines Geistes! Jeder Kenner seiner Werke wird von Bewunderung hingerissen über die Gründlichkeit seiner Erörterungen, die sich stets stützen auf die tiefsten und unerschütterlichsten philosophischen und theologischen Prinzipien.

Die zwei Hauptzwecke des Heiligen sind seine zwei Summen oder Lehrbegriffe, die „Summa theologica" und die Summa philosophica oder „Summa contra Gentiles". — Tun wir das Verhältnis dieser beiden Sünden zu einander in kurzen Zügen dar. —

Seine Summa theologica gliedert der hl. Thomas in 3 Teile; der erste Hauptteil (pars prima) handelt: De Deo uno et trino und de operibus Dei, von Gottes einheitlicher Wesenheit und Dreipersönlichkeit und von Gottes Werken. — Der zweite Hauptteil (secunda pars) umfasst in zwei Unterabteilungen die allgemeine und spezielle Moraltheologie und handelt somit: De Deo, quo est finis rerum, von Gott, sofern er das Ziel der Dinge, des Erschaffenen ist. Der dritte Hauptteil endlich handelt: De Christo, als der via, dem Weg zu Gott. —

Die philosophische Summe zerfällt in vier Teile. — Im ersten, zweiten und im ersten Abschnitt des dritten Teiles erörtert der hl. Verfasser Wahrheiten, die übernatürlich geoffenbart sind, jedoch auch durch das Licht der Vernunft gefunden, erkannt und bewiesen werden können. Im vierten Teile werden die eigentlichen geoffenbarten Glaubensgeheimnisse behandelt, die von der Vernunft weder gefunden, noch begriffen, noch stringent bewiesen werden können, wie die Trinität, die Menschwerdung Gottes, die Sakramente, die endliche Auferstehung des Fleisches und das Endgericht. — Im zweiten Abschnitt des dritten Hauptteiles dieser Summe werden moraltheologische Fragen besprochen, wie Gesetz, evangelische Räte, Sünde, Gnade, Verdienst u. s. f.

In übersichtlicher Weise zeichnet dann der hochw. Herr Referent die Abweichungen im äussern, formellen Aufbau der beiden Werke, und hebt besonders den verschiedenen Standpunkt hervor, den der hl. Thomas in den beiden Summen einnimmt und das dadurch bestimmte, logische und dialektische Verfahren.

In der theologischen Summe werden alle behandelten Wahrheiten in erster Linie vom Standpunkt der übernatürlichen göttlichen Offenbarung und des christlichen Glaubens aus betrachtet. Hernach folgt erst in zweiter Linie der Vernunftbeweis bei den natürlich erkennbaren Wahrheiten; ihr Ein- und Zusammenklang wird herrlich gezeigt, und die Geheimnisse der Uebernatur werden durch sinnvolle Gleichnisse und Analogien aus dem Gebiete der natürlich erkennbaren Wahrheiten so weit möglich dem Verständnis näher gebracht.

In der philosophischen Summe stellt sich aber der hl. Thomas vor allem auf den Standpunkt der Vernunft und der natürlichen Offenbarung, geht also gerade umgekehrt vor. Der „englische Lehrer" untersucht und erforscht mit der ihm eigenen, einzigartigen Geistesschärfe alle in das Gebiet der natürlichen Theologie einschlägigen Wahrheiten im Lichte der menschlichen Vernunft und wunderbar: — jedes cap. seiner philosophischen Erörterungen klingt aus in reinster Harmonie zwischen Natur und Uebernatur, zwischen Glauben und natürlichem Wissen. —

Ein fernerer Unterschied zwischen beiden Werken ergibt sich bezüglich des Zweckes, den der heilige Verfasser in beiden Summen im Auge hat. Gleich im Prolog seiner Summa theologica betont der heilige Thomas ausdrücklich, dass er sich bei seinem Vorhaben von der Absicht leiten liess, das auf die christliche Religion Bezügliche in der Weise zu lehren, wie es für den Unterricht von Anfängern geeignet sei und kleidet diesen Zweck in die Worte des grossen Völkerapostels, I. Kor. III. 1 ff.: „Tamquam parvulis in Christo, lac vobis potum dedi, non escam", „als Unmündigen in Christus, gab ich euch Milch zu trinken, nicht feste Speise". —

Aus dieser Absicht erklärt sich die gedrängte Behandlung der einzelnen Lehrpunkte, die klaren Dispositionen, die einfache, leichte, dem didaktischen Stile angemessene und schöne Darstellung. —

Die Summa philosophica nennt sich auch „Summa contra Gentiles". Schon aus diesem ihrem Titel leuchtet ihr innerer Zweck heraus. Sie will die gelehrten Mohamedaner und Heiden, überhaupt die Feinde unserer heiligen christlichen Religion widerlegen, mit Gottes Gnade sie für diese empfänglich machen. So ist und bleibt die philosophische Summe des hl. Thomas die glänzendste Apologie des Christentums. Aus der Tendenz des Werkes erklärt sich auch dessen Beschaffenheit, die Auswahl des Stoffes, die Schärfe und Gründlichkeit der Erörterung, die einlässliche Behandlung der einzelnen Lehrpunkte; das Werk ist nicht für Anfänger geschrieben. Die Abhandlungen sind gelehrter, die Darstellung ist schwieriger und gehobener. —

Der hochw. Herr Referent sucht alsdann das Verhältnis der beiden Summen zu einander praktisch darzutun durch Lesung, Uebersetzung und Erklärung des Traktates über die Unsterblichkeit der Seele nach Summa theol. pars I. quaest. 65. art. 6 und Summa c. Gentiles lib. 2. cap. 79, 80 und 81.

Nachdem so der hochw. Herr Referent in den zwei glänzendsten, weitragendsten Werken den Aquinaten in seiner ganzen Geistesgrösse und Heiligkeit lebendig vor unserer Seele erstehen liess, richtete eben derselbe zum Schlusse noch einen warmen Appell an uns Akademiker, den hl. Thomas je und je als leuchtendes Idealbild der Tugend und Wissenschaft hochzuhalten und in ihm einen mächtigen Fürbitter beim Throne Gottes und bei der Sedes sapientiae zu verehren. b.

Katholische Politik.

In seiner Rede bei der Feier der Zentrumsfraktion zu seinem 70. Geburtstage sagte der Zentrumsführer Dr. Peter Spahn u. a.: „Eine Divergenz zwischen Wahrheiten weltlicher Art und der Religion kann es nicht geben. Das, was wir in der Religion für wahr halten, das auch als Wahrheit im Staatsleben durchzubringen, soweit es möglich ist, muss unser Streben sein."

Im Aufruf des leitenden Ausschusses der Schweizerischen konservativen Volkspartei vom 10. Febr. 1916, anlässlich der Obersten-affäre, war der markige Satz zu lesen: „Parteigenossen! Wir haben eine religiöse und politische Ueberzeugung, wir haben ein Vaterland". (s. „Kirchenzeitung" Nr. 9.)

Ständerat Adalbert Wirz und Nationalrat Eugen Deschenaux, die als Präsident und Vizepräsident den Aufruf unterzeichneten, haben da im Namen des leitenden Ausschusses der Schweizerischen

konservativen Volkspartei derselben Wahrheit Zeugnis gegeben wie Peter Spahn: die Einheit in der politischen Ueberzeugung deckt sich mit der Einheit in der religiösen Ueberzeugung. Die eine wird von der anderen getragen, und eine interkonfessionelle Politik ist geradeso theoretisch und praktisch ein Unding, wie eine interkonfessionelle religiöse Ueberzeugung es ist.

Katholische Kultur und deshalb auch katholische Politik: das war der grosse Gedanke, der das Wirken Decurtins erfüllte, den er, besonders im letzten Jahrzehnt seines Lebens, mit der ganzen Kraft seiner feurigen Seele ergriff. Es ist ein grosser, ein wahrer und katholischer Gedanke. Er wird so wenig sterben, als die katholische Kirche stirbt. Dafür bürgen auch die Fahnen der katholischen Jungschweiz, die über der Gruft des grossen Toten flattern. V. v. E.

Totentafel.

Zu Freiburg starb am 15. Mai der hochw. Herr Pierre Alphons Reidy, Professor der französischen Sprache am deutschen Gymnasium dieser Stadt, der letzte seiner Familie, die von St. Anton im Sensebezirk stammte, ein braver Priester, vielseitig gebildet, aber bescheiden und einfach in seiner ganzen Lebensführung. Er war geboren am 6. Mai 1846. Für die Studien besuchte er das Kollegium und Seminar in Freiburg; dort erhielt er 1871 die Priesterweihe. Die ersten sieben Jahre seines Priesterlebens waren der Seelsorge geweiht, dann kam er als Klassenprofessor an das deutsche Gymnasium in Freiburg und blieb als solcher bis 1902, von da an, wie oben erwähnt, als Professor des Französischen. Einen Moment dachte er daran, dem Franziskanerorden sich anzuschliessen, doch trat er aus dem Noviziat wieder zurück. Während der letzten 14 Jahre seines Lebens half er, da die Lehrtätigkeit ihn weniger stark beschäftigte, gern in der Seelsorge aus. Das von der Familie ererbte Haus und einige Ersparnisse ermöglichten ihm, mit dem kleinen Gehalte, der ihm geblieben war, seine letzten Lebensjahre in bescheidener Zurückgezogenheit zu leben. Er starb nach kurzer Krankheit an den Folgen eines Schlaganfalles.

R. I. P. Dr. F. S.

Kirchen-Chronik.

Kriegsgefangenenfürsorge. **Pfarrer Noseda bei den Kriegsgefangenen auf der Insel Asinara.** Die „Kirchenzeitung" hat schon verschiedentlich über die österreichischen Kriegsgefangenen auf der Insel Asinara bei Sardinien und ihre Pastoration berichtet (s. Nr. 4, 5, 8). Die Mission schweizerischer Kapuziner zu diesem Zwecke ist am Widerstand der italienischen Behörden gescheitert. Wie nun „Popolo e Libertà" berichtet, weilte Pfarrer Noseda von Morbio-Inferiore, Kt. Tessin, vom 15. bis zum 21. Mai auf der Insel und brachte den dortigen 20 Tausend österreichischen Kriegsgefangenen reichen geistlichen Trost und auch materielle Unterstützung. Die italienische Regierung hat viel getan, um das schwere Los der Internierten zu erleichtern. Von den 75,000 österreichischen Kriegsgefangenen kamen aber nur 25,000 auf der Insel an; die anderen waren Krankheiten und den Strapazen des serbischen Rückzuges erlegen, und noch immer herrschen unter ihnen der Typhus, die Cholera und Dyssenterie. Besonders die Trinkwasserverhältnisse sind prekär, da das Wasser von Genua hergeschafft werden muss. Pfarrer Noseda wurde von allen Behörden mit grosser Zuvorkommenheit empfangen. — Wie der „Osservatore Romano" mitteilt, besuchte vom 15. bis 17. Mai auch der Apostolische Administrator Msgr. Cassani in speziellem Auftrag des Hl. Vaters die Gefangenen auf der Insel Asinara. Nach diesem Berichte empfing auch er einen den Umständen gemäss günstigen Eindruck von ihrer Verpflegung. Msgr. Cassani benedizierte auf der Insel einen grossen Gottesacker und zwei von den Kriegsgefangenen selbst gebaute und ausgeschmückte Kapellen. Die Seelsorge wird von gefangenen österreichischen Militärkaplänen und von italienischen, sprachkundigen Geistlichen mit gutem Erfolge ausgeübt.

Bistum Chur. **Domherrnwahl.** Der hochwst. Bischof von Chur hat mit dem Domkapitel den HHrn. M. Marty, Pfarrer und Kammerer in Schwyz, zum Domherrn des hohen Standes Schwyz erwählt. Ad multos annos!

Bekehrung des „Bischofs" Miraglia. Miraglia, der bekannte abenteuerliche „Prälat", Gründer der „Chiesa cattolica italiana indipendente", der sich vom altkatholischen Erzbischof Villatte s. Z. weihen liess, und auch in der Schweiz grosses Aufsehen erregte, ist, wie die Mailänder „Italia" berichtet, wieder zur Kirche zurückgekehrt. Als er in Chicago ein Tram besteigen wollte, wurde er vom Schlage getroffen und von einem Polizisten in einen Spital verbracht. Von seiner Krankheit erholt, hat er nun aus eigener Initiative eine von sieben Zeugen unterschriebene Erklärung erlassen, in der er alle seine Irrtümer widerruft und es als seinen einzigen Wunsch erklärt, Busse zu tun, und im Frieden mit der Kirche zu sterben.

Kaspar Decurtins †. Heute, den 30. Mai, trifft aus Truns (Graubünden) die Trauerkunde ein, dass Kaspar Decurtins gestorben ist. Die markante Eigenart dieser grossen Gestalt, die wie eine Wettertanne der Bündner Berge in die sozialen und religiös-politischen Bewegungen und Kämpfe des Tages hineinragte, dürfte wohl am besten damit gezeichnet sein, dass mit Decurtins ein Laienapostel der Kirche ins Grab steigt. — Die „Kirchenzeitung" wird in einer nächsten Nummer die reichen Verdienste des Verewigten würdigen. V. v. E.

Die Anstalt „Rosenheim" für alkoholkranke Frauenspersonen in Altstätten. (St. Gallen).

Schon seit Jahren hatte der Schweizerische Katholische Volksverein die Gründung einer Anstalt für Trinkerinnen auf sein Programm geschrieben. Er hatte zu diesem Zwecke einige Mitttel ausgeschieden, die sich

aber zur Ausführung eines grosszügigen Programms neben allen andern dringenden Aufgaben, die dem schweizerischen katholischen Volksverein obliegen, als noch lange nicht ausreichend erwiesen.

Um so mehr ist es zu begrüssen, dass nunmehr die Schwestern vom „Guten Hirten" in Altstätten sich entschlossen haben, die Fürsorge für alkoholkranke kranke Frauenspersonen zu einem besonderen Zweige ihres charitativ-sozialen Wirkens zu machen. Unter grossen finanziellen Opfern hat der „Gute Hirte" in Altstätten ganz getrennt von den übrigen Anstaltsgebäulichkeiten einen modernen, stattlichen Neubau errichtet, den er neulich unter dem Namen „Rosenheim" als vorbildlich eingerichtete Anstalt dem Betriebe übergibt. Das neue Heim, das unter der Leitung erster Architekten in Berücksichtigung aller Forderungen der Zeit entstanden ist, präsentiert sich nach aussen in freier, sonniger Lage als ein stattlicher Bau, der sich dem lieblichen Landschaftsbilde des St. Galler Rheintales mit den imposanten Bergen im Hintergrunde trefflich anpasst. Auch klimatisch sind die Vorbedingungen für einen gesunden, wohltuenden Aufenthalt gegeben. Die innere Einrichtung entspricht in allem dem guten äusseren Eindruck. Einfach, aber gediegen ist die ganze Ausstattung. Auf die sozialen Verhältnisse der Pensionärinnen ist alle Rücksicht genommen worden. Für Patientinnen aus sozial besser gestellten Ständen sind alle wünschbaren Bequemlichkeiten in prächtigen Einzelzimmern vorhanden; für weniger bemittelte Kreise finden sich hübsche, einfache, aber gleichwohl sehr heimelige und rationelle Einrichtungen. Auf sonnigen Frohmut und traute Häuslichkeit ist mit Recht besonderes Gewicht gelegt; dafür werden übrigens auch die Schwestern vom „Guten Hirten" in der Leitung des Heims eine besondere Aufmerksamkeit verwenden. Für die religiösen Bedürfnisse der Pensionärinnen ist ebenfalls gesorgt durch Einrichtung einer besonderen Hauskapelle mit eigenem Priester im Heim.

So dürfen sich denn die Schweizerkatholiken mit Recht sagen, dass für ein besonderes Bedürfnis der Zeit im „Rosenheim" in Altstätten in geradezu idealer Weise gesorgt ist. Wir können die Anstalt allen interessierten Kreisen aufs beste empfehlen. Behörden und Private, welche alkoholkranke Frauenspersonen in einer Heil- und Pflegeanstalt zu versorgen haben, finden nunmehr eine gewiss sehr willkommene Gelegenheit hiezu. Die Schutzbefohlenen der ehrw. Schwestern vom „Rosenheim" in Altstätten sind in bester Hut, alle Vorbedingungen zur völligen Wiedergesundung sind gegeben und Tausende werden es sein, die in der Folgezeit dieses edle, schöne und echt zeitgemässe Werk sozialer Fürsorge segnen werden. Dasselbe verdient es, unter den charitativ-humanitären Anstalten der katholischen Schweiz einen ersten Platz einzunehmen.

Prospekte können von der Anstalt bezogen werden.

Das Kantonalkomitee des katholischen Volksvereins des Kantons St. Gallen.

Rezensionen.

Hagiographisches.

Paschal Baylon, ein Heiliger der Eucharistie. — Frei nach dem Französischen des P. Mansuy, Vaubourg, bearbeitet von P. Gerhard Zoll, O. S. Cist. — 8⁰. 128 S. Preis: brosch. M. 1.20, geb. Mk. 1.80. Verlag Hausen & Co., Saarlouis.

Einer immer mehr steigenden Verehrung erfreut sich der heilige Paschalis Baylon, der spanische Franziskaner-Laienbruder, der 1592 starb, 1690 heilig gesprochen und von Papst Leo XIII. 1897 zum Patron der Eucharistischen Werke ernannt wurde. — Das vorliegende Werkchen, eine freie Uebersetzung des innerhalb kurzer Zeit schon in 3. Auflage erschienenen französischen Originals, dürfte den besonders in Spanien und Italien verehrten Heiligen auch in unseren deutschen Landen mehr bekannt machen und so wohl auch die eucharistische Bewegung, die unser gotterleuchteter Papst Pius X. ins Leben gerufen, auch bei uns einigermassen fördern helfen. — Das Werk behandelt in zwei Teilen zunächst das Leben des Heiligen und dann seine Stellung zum heiligsten Altarssakrament; ein Gebetsteil schliesst sich an, Betrachtungen und Gebete für eine Novene zu Ehren des Heiligen enthaltend. Es dient vor allem erbaulichen Zwecken, ist aber dabei auf solider wissenschaftlicher Forschung aufgebaut und berücksichtigt die neuesten kritischen Untersuchungen. — Die Biographie eines solchen Mannes, wie des heiligen Paschalis, dieses innigen Verehrers des heiligsten Altarssakramentes, dieses grossen Wundertäters, dieses musterhaften Ordensmannes, dieses Freundes der Armen und der einfachen Leute und besonders der Kinder, erfüllt gerade in unseren Tagen vorzüglich ihre Aufgabe. Aus diesem anziehenden Lebensbilde können alle, besonders Priester, Ordensleute, auch Tertiarier, und die lieben Erstkommunikanten, gerade das lernen, was heutzutage vor allem nottut, nämlich Verinnerlichung des religiösen Lebens und wahre apostolische Nächstenliebe.

Feldkirch Dr. A. Ulmer, Bfzt.

Kirchenamtlicher Anzeiger

für das Bistum Basel.

Nota pro Clero. (Constitutiones synodales Dioecesis Basileensis Nr. 122, pag. 38.) „Confessionalia in neo-aedificandis ecclesiis non in choro sed in navi, loco conspicuo et apto, collocentur et ita construantur, ut tam opportunitati confitentium quam sigilli sanctitati ratio habeatur; in sacristia unum tantum sit pro poenitentibus aut ipso confessario tali surditate laborantibus, quae confessiones in ecclesia ipsa excipere non permitteret." Nr. 256, pag. 256: „Quando confessiones nocte excipiuntur, lumen confessionali apponi debet."

Die bischöfl. Kanzlei.

Bei der bischöflichen Kanzlei sind eingegangen:

1. Für Bistumsbedürfnisse: Mervelier Fr. 25.
2. Für das hl. Land: Deitingen Fr. 25, Mervelier 20, Kirchdorf 40, Hellbühl 28, Hochdorf 10, Oberbuchsiten 25.50, Röschenz 30, Willisau 51.80, Hasle 45, Ramsen 26.50, Wohlenschwil 18, Kleinwangen 12, Mümliswil 30, Meierskappel 30.
3. Für den Peterspfennig: Kirchdorf Fr. 15.
4. Für die Sklaven-Mission: Mervelier Fr. 20, Ramsen 34.40.

Gilt als Quittung.

Solothurn, den 29. Mai 1916.

Die bischöfliche Kanzlei.

Tarif pr. einspaltige Nonpareille Zeile oder deren Raum:
Ganzjährige Inserate: 10 Cts. | Vierteljähr. Inserate*: 15 Cts.
Halb „ : 12 „ | Einzelne „ : 20 „
* Beziehungsweise 26 mal. | * Beziehungsweise 13 mal.

Inserate

TARIF FÜR REKLAMEN: Fr. 1.— pro Zeile
Bei bedeutenden Aufträgen Rabatt.
Inseraten-Annahme spätestens Dienstag morgens.

Luzern **Hotel Mohren**
Kapellgasse 8
Empfiehlt sich der Hochw. Geistlichkeit bestens. Gelegenheit zur Célébration vis-à-vis. Schöne Zimmer von Fr. 2.50 an. Gutgeführte Küche. Reelle Weine. 3 Min. von Schiff und Bahnhof. **A. Leubin.**

KURER & Cie. in Wil Kanton St. Gallen
Anstalt für kirchl. Kunst
empfehlen sich für Lieferung ihrer solid und kunstgerecht in eigenen Ateliers hergestellten
Paramente und Fahnen
wie auch aller kirchlichen Gefässe, Metallgeräte etc.
Offerten, Kataloge u. Muster stehen kostenlos zur Verfügung.
Caseln | Stolen | Pluviale | Spitzen | Teppiche | Blumen | Reparaturen
Kelche | Monstranzen | Leuchter | Lampen | Statuen | Gemälde | Stationen
Eine schöne Auswahl unserer **Kirchenparamente** liegt bei Herrn **Anton Achermann,** Stiftssakristan in **Luzern** zur Besichtigung auf und kann zu unseren Originalpreisen auch dort bezogen werden.

Greppen inmitten eines prächtigen Naturgartens Schiffsstation des Vierwaldstättersees
Hotel St. Wendelin direkt am See
Behagl. mod. Einrichtung. **Pension m. Zimmer Fr. 4.50 — 6.—**
H 241Lz. Prospekte durch **C. Kaufmann.**

Priesterheime
des schweizerischen Priestervereins
PROVIDENTIA
(Ostschweiz) **Marienburg** auf Pelagiberg
Station Bischofszell oder Hauptwil
(Centralschweiz) **Villa St. Charles,** Meggen
(Südschweiz) **Hotel Belvedere,** Locarno
Bedeutende Preisermässigung für Vereinsmitglieder.
Geöffnet das ganze Jahr.

Architekt
Tücht. übernimmt Pläne und Voranschläge für Kirchen und Pfarrhäuser, sowie Renovationen, Umbauten und Paramentik jeder Art zu bescheidenem Honorar. Neues System sehr empfehlenswerter Beichtstühle.
Referenzen. Telephon 11492. G. Küchler-Bareth, Architekt, Zürich 6.

Fräfel & Co., St. Gallen Anstalt für kirchliche Kunst
empfehlen sich zur Lieferung von **solid und kunstgerecht in ihren eigenen Ateliers gearbeiteten**
Paramenten und Fahnen
sowie auch aller kirchlichen
Metallgeräte, Statuen, Teppichen etc.
zu anerkannt billigen Preisen
Ausführliche Kataloge und Ansichtssendungen zu Diensten
Eine schöne Auswahl unserer **Kirchenparamente** kann stets in der Buch-, Kunst- und Paramentenhandlung **Räber & Cie. in Luzern** besichtigt und zu **Originalpreisen** bezogen werden.

Alle in der „Kirchenzeitung" und anderen kathol. Zeitungen und Zeitschriften empfohlenen Bücher sind prompt zu beziehen durch die
Buch- und Kunsthandlung **Räber & Cie., Luzern.**

Haushälterin
in Küche und Haushaltung erfahren, wünscht per sofort oder nach Belieben Stelle. Gefl. Offerten unter Chiffre N L befördert die Exped. des Blattes

Braves Mädchen gesetzten Alters, im Kochen wie in allen Hausgeschäften gut erfahren
sucht Stelle
zu Hochw. geistlichem Herrn. Zu erfragen bei der Expedition des Blattes.

Kauf-Gesuch.
Zu Aushilfszwecken suchen wir eine alte
Monstranz
zu kaufen. Kunstwert oder Altertumswert ist nicht nötig.
Offerten erbitten schnellstens an **Kurer & Cie.,** Anstalt für kirchliche Kunst, **Wil,** Kt. St. Gallen.

Silberpapier ist Geld!
Kaufe zu höchsten Tagespreisen reines Zinn- und Bleistaniol, Zinngeschirr, Aluminiumpapier in grossen und kleinen Quantitäten gegen sofortige Barzahlung.
J. Furrer, Luzern,
H 2232 Lz. Karliquai St. 21

Für
Bibliotheken
Zu verkaufen ein gut erhaltenes Exemplar der **Decretalen Gregors IX.,** gedruckt anno 1511 von **Amerbach & Froben** in Basel.
Angebote befördert unter J 2258 Lz die Schweiz. Annoncen-Expedition Haasenstein & Vogler, Luzern.

Standesgebetbücher
von P. Ambros Zürcher, Pfarrer:
Kinderglück!
Jugendglück!
Das wahre Eheglück!
Himmelsglück!
Eberle, Kälin & Cie., Einsiedeln.

Pfarrer Widmers Standesbücher
ausgezeichnet durch ein päpstliches Schreiben u. bischöfl. Empfehlungen
Die gläubige Frau
Der gläubige Mann
Die gläubige Jungfrau
Der gläubige Jüngling
In herbstlichen Tagen
Der kathol. Bauersmann
Die kathol. Bauersfrau
Die kathol. Arbeiterin
Der Schweizersoldat
Le Soldat Suisse
Der Aelpler
Durch alle Buchhandlungen
Verlagsanstalt Benziger & Co. A.G.
Einsiedeln
Waldshut, Cöln a. Rh., Strassburg i. E.
J H 2354 B 1

MESSWEIN
stets prima Qualitäten
J. Fuchs-Weiss, Zug.
beeidigter Messweinlieferant.

Patent Rauchfasskohlen
sehr praktisch, vorzüglich bewährt liefert in Kistchen von: 315 Stk. I. Grösse für 3/4stünd. Brenndauer, oder von 150 Stk. II. Grösse für 1—1½ stündige Brenndauer, ferner in Kistchen beide Sorten gemischt, nämlich 130 Stk. I. Grösse und 80 Stk. II. Gr. per Kistchen zu Fr. 7.50
A. Achermann, Stiftssakristan Luzern.
Diese Rauchfasskohlen zeichnen sich aus durch leichte Entzündbarkeit und lange sichere Brenndauer.
Muster gratis und franko.

Carl Sautier
in Luzern
Kapellplatz 10 — Erlacherhof
empfiehlt sich für alle ins Bankfach einschlagenend Geschäfte.

ZUG **Hotel Hirschen**
Kathol. Vereinshaus (Hirschenplatz)
Grössere und kleinere Säle, geeignet für Gesellschaften und Schulen. Bekannt für gute Küche und Keller. **Ermässigte Preise.** H 276Lz
Höflichst empfiehlt sich **H. Hegglin-Hofstetter.**

Der beliebte Fahrplan
„Moment"
Gültig vom 1. Mai bis 30. September 1916
ist erschienen. Mit Angabe der **Rundreisebillete.**
Preis 30 Cts.
Räber & Cie., Buchhandlung, Luzern.